

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 29

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1909.

Kato, oder Abentener eines gefühlvollen Hundes.

(Fortsetzung).

So dem Augenblick sahen die Kinder junge Vögelchen, die sich im Fliegen versuchten. Henri sprang ihnen nach, Helen auch, alles vergessend. Flora und ich, wir nahmen jedes einen der Handschuhe, die am Boden lagen und spielten damit, verloren sie aber bald im Gebüsch. Zudem lösten sich Helen's Hutmänder vollends und der Wind entführte den Hut. Flora und ich rannten ihm nach, packten ihn zu gleicher Zeit an zwei Seiten, sodaß das Stroh krachte; wir aber waren so belustigt dadurch, daß wir nicht losließen, bis alles in kleinen Stücken war. Zuerst hatten Henri und Helen gelacht, als der Wind mit dem Hut spielte und ihn eine Allee hinab jagte, aber ihr Lachen verstummte, als sie die Zerstörung erblickten.

„Nun“, sagte Henri, „wird Deine Mama nun wirklich nichts davon merken?“

„Ach Henri, wie kannst Du mich noch fragen? Sieh, mein Hut ist ganz in Tezen“, klagte Helen.

„Und die Handschuhe?“ fragt abermals Henri.

„Ach, hätte ich sie doch nicht ausgezogen“, seufzte Helen.

Eben sah man das Kindermädchen, das die Kinder suchte, da diese mit den Eltern aussfahren sollten.

„Wo ist denn Ihr Hut, Miss Helen?“ fragt Jenny.

„Dort“, sagte Helen weinend, „können Sie ihn nicht flicken?“

„Flicken?“ erwiderte Jenny, „es ist ja gar nichts mehr da, als ein paar Tezen. Und wo haben Sie die Handschuhe?“

„Verloren!“ weinte Helen.

Madame Hewson war sehr unwillig über ihre Tochter; sie durfte weder aussfahren noch zu Tisch kommen. Der Tag ging ganz traurig dahin.

Ein Vergnügen.

Eines Tages wurden Henri und Helen zu Tisch geladen bei Sir Robert Soley, dessen Sohn Eduard ein Freund Henri's war. Es

waren noch andere ältere und jüngere Leute da. Ich war auch eingeladen und ich gab mir sehr viel Mühe, gegen alle angenehm und liebenswürdig zu sein. Doch bemerkte man allgemein, daß ich immer am freundlichsten gegen meinen jungen Herrn war. „Das ist sehr natürlich“, sagte Sir Robert, „dies Hündchen lehrt uns, daß wir gegen alle Leute freundlich sein sollen, daß aber unsere Wohltäter doch unsere größte Liebe vor allen andern verdienen. Das will nicht heißen, daß wir nicht auch gegen vollständig Fremde gut und dienstfertig sein sollen. Ich will Ihnen etwas erzählen, das meinem Freunde in Indien begegnet ist:

„Herr Patterson spazierte eines Tages in Gedanken versunken, als ein rasender Büffel auf ihn losstürzte. Mein Freund war mutig, er nahm alle seine Kraft zusammen, faßte das Tier bei den Hörnern und machte es für einen Augenblick wehrlos. Doch mehr als eine Minute hätte er sich nicht halten können, und er wäre ohne weiteres verloren gewesen, wenn nicht ein ihm ganz unbekannter Hund herbeigerannt wäre, der den Büffel ins Ohr biß und seinen Zorn ablenkte. Auch ließ er den Büffel nicht los, bis Herr Patterson in Sicherheit war.“

Jedermann lobte diesen tapfern Hund, als die Türe aufging und neue Gäste eintraten. Es war eine Dame mit einem achtjährigen Mädchen, das sich furchtbar vor mir fürchtete, man hatte Mühe, es zu bewegen, das Händchen auf meinen Kopf zu legen und mich zu streicheln. „Doch“, sagte Lady Soley, „wäre es unklug, mit jedem Hund zu spielen. Ein kleiner Knabe hatte Freundschaft mit dem großen Hund seines Vaters geschlossen. Er setzte sich selbst auf den Rücken des geduldigen Tieres und daraus erfolgte, daß er sich einbildete, alle Hunde seien von derselben Langmut, obwohl man ihn oft warnte. Eines Tages ging er mit der Magd in einen Laden und mit ihm trat ein großer Hund ein. Der Knabe wollte sogleich mit ihm spielen. Der Hund biß ihn aber dergestalt in das Aermchen, daß die Spuren nach 20 Jahren noch sichtbar sind.“

Man begab sich nun zu Tische. Mein Platz war zwischen Eduard und Henri, die abwechselnd etwas auf meinen Teller legten. Ich sah von weitem eine Menge köstlicher Gerichte und ich kam in große Verführung, aber ich überwand mich und gab kein Zeichen von Verlangen nach diesen Dingen, sondern wartete ruhig, bis meine Freunde an mich dachten. Man lobte mich aber auch deswegen und jedermann sagte, ich könnte den Kindern ein gutes Beispiel geben.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten der Redaktion.

Alice L in St. Peterzell. Ich denke, Du hast Deinen Ferienausflug nach Degersheim an den schönen Tagen Samstag und Sonntag noch gemacht, denn nachher wäre es kaum mehr möglich gewesen des Wetters halber. Das letztere vermochte Dir aber nur wenig anzuhaben, denn wenn Du Dich nicht draußen erlustigen kannst, so findest Du überall, fröhliches junges Blut, Deine Kurzweil im Hause. Deine Freundin Lineli ist jedenfalls auch keine Grillensängerin, sonst würdet Ihr nicht so gut zusammenstimmen. Den Ferienaufgaben ist das Wetter natürlich günstig gewesen. Weil draußen nichts lockte, so konnte man sich auf eine Dauer seßhaft machen und sich gemeinsam in eine Arbeit vertiefen. Und auch die Rätsel haben davon profitiert, die sind tadellos aufgelöst. Ob die Sonne durch Dein Sehnsuchtslied sich wohl erweichen lässt:

„Durch das Feld und durch die Wälder möcht' ich streifen,
Über Berg und Tal ja möcht ich geh'n;
Möchte schauen wie die Halme reisen,
Möcht' auf höchstem Bergesgipfel steh'n!
Wollte doch die Sonne wieder einmal grüßen,
All' die Blümlein auf der weiten Flur;
Ach, wie eilt' ich froh mit flinken Füßen
Durch dein Wunderreich, du schöne Gottnatur.“

Ich hoffe, die liebe Mamma und der Großpapa befinden sich gut, willst Du beiden beste Grüße von mir sagen. Auch Dich und Deine Freundin Lineli grüße ich herzlich.

Alice G in Guttwil. Ja, Du hast schöne Ferien verlebt, aber Heuerien darf man sie fast nicht nennen. Es tut einem so leid, daran zu denken, wie viel kostbares und dem Landwirt so nötiges Futter in den letzten vergangenen Wochen zu Grunde gehen müsste. Und solchen Kalamitäten gegenüber ist der Mensch so völlig machtlos. Die schönsten Stunden hast Du aber als bewundernde und beschützende Tante bei Deinem kleinen Neffen verlebt. Das kleine Ding ist wohl schon recht gewachsen und schaut Dich mit aufmerksamen Blicken an, wenn Du beobachtend in seiner Nähe bist. Und in einem Zirkus warst Du, wo 123 Pferde beisammen waren. Dass Dir die Ponys große Freude gemacht haben, ist begreiflich. Dann durfstest Du Dir in Gesellschaft den Besuch eines Cinematographen leisten und als Schönstes die Solännität (das Jugendfest) in Burgdorf besuchen.

Das ist in kurzer Zeit gar viel des Schönen und in der frohen Erinnerung all des Geschauten und Gehörten werden Dir die Gedanken noch lange



lustig durcheinander wirbeln. Trotz aller Anspruchnahme Deiner Sinne hast Du die Rätsel doch tadellos gelöst. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich begrüßt.

Else St in Focșani. Grüß Gott, Du liebe kleine Schweizerin in der Ferne! Gewiß darf ein so tapferes Schreiberlein sich hören lassen! Du erinnerst Dich also noch an die Schweiz, an Winterthur, wo Deine liebe Großmutter wohnte. Die interessante Karte, die Du Deinem lieben Brieflein beigelegt hast, gibt prächtige Bilder von dem Leben in der fremden Gegend. Es gehört doch gewiß ein Stück Mut dazu, diese Riesenschaukel zu besteigen. Ich denke, Du hättest nicht mittun mögen, aber malerisch mußte es sein, den jungen Mädchen in ihrer farbenfrohen Tracht bei ihrer Belustigung zuzusehen. — Du hast also drei Puppen, mit denen Du spielsst und von denen die Bernerin Dir die liebste ist. Ist es, weil sie auch eine Schweizerin ist, wie Du? Sprichst Du mit Deinen Puppenkindern auch etwa rumänisch? Habt Ihr auch so manche Woche schlechtes Wetter gehabt, wie wir in der ganzen Schweiz? Schreibe mir bald wieder einmal und sei recht herzlich begrüßt. Grüße mir auch Deine lieben Eltern.

Karl St in Focșani. Durch ein Versehen ist Dein lieber April-Brief in die Abteilung der Beantworteten geraten, was jetzt beim Registrieren der drei Quartalnummern ans Licht gekommen ist. Es tut mir so herzlich leid, daß Du mit Deiner kleinen Schwester so lange auf Antwort warten mußtest. Was möget Ihr inzwischen von mir gedacht haben! Ich bitte Euch recht, mir darüber nicht böse zu sein, sondern das fatale Versehen freundlich zu entschuldigen. Da ich überzeugt bin, daß Dein Brieflein die sämtlichen jungen Leserlein interessieren wird; lasse ich denselben abdrucken. Du schreibst:

„Seit einigen Tagen bin ich zu Hause in den Osterferien. Zufällig fielen dieses Jahr die Osterfeiertage mit denjenigen in der Schweiz auf das selbe Datum. Sonst, wenn z. B. in der Schweiz der 14. April ist, haben wir in Rumänien erst den 1. April. Mit Papa und Schwester Else durfte ich an Ostern nachts um 12 Uhr in die rumänische Kirche gehen. Als wir eintraten, sahen wir einen Tisch, der voll Wachskerzen war. Hier konnte man sich Kerzen kaufen. Als der Gottesdienst begann, ging jedermann zum heiligen Licht und zündete dort seine Kerze an. Danach ging man vor die Kirche und dort wurde eine kleine Predigt, in welcher für die königliche Familie gebetet wurde, abgehalten. Hernach ging der ganze Zug in die Kirche, wo das Auferstehungsfest gefeiert wurde. Zum Schluß der Predigt begrüßte man sich gegenseitig mit den Worten: Christos a inviat (Christus ist auferstanden)! — Mein Papa ist Weinhändler en gros, darum wohnen meine Eltern in Focșani, einer größeren Stadt der Weingegend Odobesti. Leider hat Focșani nur rumänische, jüdische und armenische Schulen. Um Focșani herum liegen viele Weinberge mit amerikanischen Weinreben bewachsen. Die Weinbauern sind ziemlich wohlhabend. Um Bacau herum wird viel Getreide und Mais gebaut. Da arbeiten die Leute für den Boer (Großgrundbesitzer). Es hat viele Leute, die nicht lesen und schreiben können. Und wenn die Land-

kinder 2—3 Jahre in die Schule gehen, so betrachten sie dies als sehr viel.
— Später schreibe ich noch mehr von Land und Leuten, wenn es Interesse hat. Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Karl St."

Ich freue mich jetzt schon auf weitere interessante Schilderungen und grüße Dich recht herzlich.

Willy P in Basel. Du lieferst wahre Brachtstücke von Adressen; selbst der vielbeschäftigte Postbeamte muß seine Freude haben daran. Das kommt Dir aber zu statten; denn ich weiß schon nach der Adresse, wer den insliegenden Brief geschrieben hat. Ein Fremder könnte es aber nicht wissen, denn Deinem so schönen Brief fehlt die Unterschrift. Nun bist Du also mit Deinem Bruder bereits seit ein paar Tagen Feriengäst im schönen Dorf Schönenwerd, wo die dortige Industrie Euch viel Neues zeigen wird. Bei dem diesjährigen Sommerwetter, wo man die schönen Tage mit der Laterne suchen muß, ist man froh, in den Ferien noch etwas anderes vornehmen zu können, als Wanderungen und Zeitvertreib im Freien. Mit herzlichen Wünschen für gute Ferien sende ich Dir und den lieben Deinigen beste Grüße. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst.

Hanneli S in Basel. Du hattest ein rechtes Mitgefühl für Deine Freundin Gessi, daß sie so frank und vom gewohnten Verkehr mit ihren Freundinnen ausgeschlossen sein mußte. Aber groß war die Freude, als das gute Kameradlein an einem Morgen, als Du aus der Schule kamst, Dir entgegensprang mit dem fröhlichen Bericht, der Arzt habe erlaubt, daß Ihr wieder zusammenkommen dürft. Solche gezwungene Trennung zeigt erst recht, wie gut man sich gegenseitig ist. Wir wollen hoffen, Gessi bringe aus den Ferien wieder rote Backen in die Schule und Du kannst von der Sonne braun geworden, von Lungen wieder in Dein liebes Basel zurückkehren. Sei recht herzlich begrüßt.

Walter S in Basel. Du schreibst mir:

„Trotz Regen und Schnee und Eis
Geht's morgen auf die Reis.
Frisch gewagt ist halb gewonnen,
Nach dem Regen kommt die Sonnen;
Deckt der Nebel jeden Ort,
Der Basler Tambour jagt ihn fort.
Drum: Ade Helvetia,
Wir wandern nach Italia
Und senden Grüße von uns allen
Der lieben Tante in St. Gallen“.

Nun, wenn die Jugend zu ihrer großen Ferienwanderung so hoffnungsfroh und siegesgewiß aussieht, so muß das Wetter doch sicher ein Einsehen tun. Deine hochinteressante Karte versetzt den Beschauer wenigstens in eine Stimmung voll Sonnenzauber und Wanderglück. Der Spizliberg flammt ja im Alpenglühen auf wie in purpurne Tinten getaucht und dem muß ein Tag voll Sonnenglanz vorangegangen sein. In Gedanken begleite ich Euch frohes junges Volk auf Euerer Wanderung und wünsche Euch die genußreichsten Tage. Seid herzlich begrüßt.

Klärli S in Basel. Du hast recht, liebes Klärli, in den diesjährigen Sommerferien kann man nicht daheim auf gutes Reisewetter warten, sonst käme man ja gar nicht fort. Seitdem Du Deinen lieben Brief geschrieben hast, waren nun doch vereinzelte Tage so, daß man sich draußen aufhalten konnte. Schad ist's freilich um die so froh erwartete Erholungszeit, wenn man sie nicht wirklich zum Besten der Gesundheit ausnützen kann. Es geht mir aber wie Dir. Ich habe immer noch Hoffnung, daß das schöne Wetter doch noch kommen werde. Die Sonne hat es doch wenigstens mit Euerem großen Fest gut gemeint, im Gegensatz zu dem Turnfest, das in Lausanne so schmählich verregnet wurde. Mit Eueren mustergültigen Bezeugnissen habt Ihr Eure Ferienfreude verdient. Solche Beweise von Fleiß und gutem Betragen den lieben Eltern heimzubringen macht jedesmal leichte Füße. — Im Oktober wird das Brautpaar also Hochzeit machen und ich habe Aussicht auf einen lieben Besuch. Die Ausführung dieses Gedankens würde mich sehr erfreuen. Du bist wie ein gutes Mütterlein; es genügt Dir nicht, selber vergnügte Ferien zu haben, sondern Du bekümmerst Dich auch darum, ob anderen auch eine solche Erholungszeit zu teil wird. Sieh, bei diesem trostlosen Wetter, wo man in den höheren Lagen im Hause für künstliche Wärme sorgen muß, ist manch eines recht froh, daheim bleiben zu können und seine gewohnten Bequemlichkeiten zu haben. Der Kurant, der voll der schönsten Pläne ausgezogen war und sich nun fröstelnd und gelangweilt zwischen die Hotelwände eingeengt sieht, gibt seinem Missvergnügen unverhohlennen Ausdruck, wogegen der Leiter des Hotels und seine Angestellten ihr freundlichstes Lächeln aufsezzen und ihr Neuerstes tun müssen, den vereinzelten Gästen Unterhaltung und durch verdoppelte Aufmerksamkeit ihnen Behagen zu verschaffen, wenn ihnen auch nicht im Entferntesten darnach zu Mute ist. — Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst, einzig beim Preis-Silben-Rätsel wurde das vierte Wort „Senegambien“ aufzuschreiben vergessen. Die guten Grüße von Dir, von Deinen lieben Eltern und dem glücklichen Brautpaar erwidere ich auf's herzlichste.

Walter J . . . in Gümligen. Du schreibst mir: Hei! Wie ist's hier in Gümligen schön! Die ganze Gegend ist wie mit Blumen übersät. Und auch im Garten grünt und blüht alles. Alle Sträucher stehen in Blüten und die Rosen sind offen. Eine wahre Pracht! Wir bekommen viel Neues zu sehen, was in der Stadt uns fremd geblieben ist. Nun sind die Erdbeeren reif und auch die Himbeeren lassen nicht mehr lange auf sich warten! Es scheint, daß das junge Herz Dir so voll ist von all dem Schönen und Genüfreichen, das Dich umgibt, daß Du jubelnd rufen möchtest: Wohin mit der Freud? Gelt, so kann man die Ferien doch am allerschönsten genießen. Man braucht das liebe Daheim nicht zu verlassen und doch ist man von allen Genüssen des Kurortes umgeben. Sogar dem Fischen könnet Ihr obliegen. Diese prächtige Einrichtung wird ganz besonders der lieben Mamma zusagen, da sie ihre liebe Kinderschaar über die lange Ferienzeit nicht mehr zu entbehren braucht, sondern im lieben Kreise alles Schöne selber mitgenießen kann. — Deine Hoffnung ist begründet, die Rätsel sind richtig aufgelöst. Sei herzlich begrüßt.

Eugen I . . . in Gümstigen. Sei herzlich willkommen, Du liebes neues Schreiberlein, das sich mühen will, künftig auch zu den Preisgewinnern zu gehören. Dein Vorsatz macht nicht nur Dir, sondern auch mir Freude, und ich zweifle gar nicht, daß Du Dein Ziel ebenso gut erreichen wirst, wie dies bei Deinen drei älteren Geschwistern von jeher der Fall war. Es ist schade, daß das anhaltend häßliche Wetter auch Eueren Genuss beeinträchtigt hat, doch wollen wir hoffen, daß während der nun noch folgenden Ferienwochen die Sonne sich energisch ins Zeug legen werde. Sieh nun zu, was Du aus den Rätseln in der heutigen Nummer machst. Laß bald wieder von Dir hören und sei herzlich begrüßt.

Marie I . . . in Gümstigen. Es hat mich recht gefreut, daß Du trotz der vielen Arbeit, die der Umzug, das Neu-Einräumen, die vermehrten Schulpflichten und die Besorgung des Gartens Dir gebracht hat, mir einen so inhaltsreichen Brief hast zukommen lassen. Du hast recht. Ein Garten ist eine stete Quelle der Arbeit, aber auch in gleichem Maße der Freude. Pflanzen, jäten, säubern, begießen, das sind Beschäftigungen, die den selbstarbeitenden Gartenbesitzer beständig in Atem halten. Freilich vom Begießen ist diesen Sommer wohl noch niemand müde geworden, denn das hat der Wolkenschieber Petrus so unermüdlich, ausgiebig und nachhaltig besorgt, daß jedermann ihn seines Amtes gerne enthoben hätte. Ja, eigenes Gemüse, frisch dem Garten entnommen, schmeckt viel besser als gekauftes, als die auf dem „Märit“ feilgebotenen. Und wie schön ist es, jeden Tag einen frischen Blumenstrauß im Zimmer haben zu können aus dem Garten, ohne daß dieser Raub den Blumenstiel zu beeinträchtigen vermöchte. — Ein Dorf von lauter im Garten stehenden Einfamilienhäusern, der bloße Gedanke schon macht unwiderstehliche Lust zum Tiefatmen. Glücklich, wer in der Lage ist, in einer solchen Gartenstadt sein Heim sich aufzurichten zu können. Dein Mädchenstübchen muß ein Juwel sein. Es liegt gegen Süden. Vor Deinen Blicken breitet sich ein flaches Wiesengelände aus, abgeschlossen durch einen Wald; dann kommen einige bewaldete Hügel, dahinter die dunkle Stockhornkette mit ihren zackigen Gipfeln, weiter die Pyramide des Niesen und dann die lange Kette der Berneralpen in ihrer vollen Pracht. Man möchte sich bei Dir niedersetzen, um Naturschönheit zu trinken und einzustimmen in den Sang: „O Welt, wie bist Du so schön!“ Deine Frage war durchaus zeitgemäß und am Platz. Die Post von dieser Woche wird sie Dir beantworten. Ich grüße Dich recht herzlich.

Preis-Rätsel I.

Ferien! Ach wie ist es —
— — Tal und Berg zu — —
— , gewandt, bergab, — —
— den Busch und durch den — ;
— des Baches klarer —
— kurz Bad, wie tut das — !
— die Bande dann nach — ,
— am Hut ein bunter — .

—, wie freut sich die — —,
— man zeitig wieder —.
— geschwind das — — —,
— — Stärkung tut uns —;
— ist Brot und Milch im —,
— Gebet, dann süße —!
— erzählen nun von —
— Tantchen mich, und rate, —?

Die Striche sind durch Silben, die je ein Wort bilden, zu ersetzen; die Schlußwörter geben aufeinanderfolgende Reime. Richtig gefunden bieten die Anfangswörter mit ihren Anfangsbuchstaben die Antwort auf meine Frage.

Der Rätsel-Onkel.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

Preiss-Silbenrätsel.

1. M o s e s
2. U f e n a u
3. S e n e c a
4. S e n e g a m b i e n
5. I m m e n s e e
6. D a n i e l
7. E r i e
8. N o v i z i a t
9. N e o g r a d
10. M e l p o m e n e
11. U r s u l a
12. S a l a t
13. G a s s a f r a s
14. S d i o m
15. D o n a u
16. G r i z z
17. R u b i e n

„Muß i denn, muß i denn zum Staedtele naus.“

Preissilben-Rätsel, (zweisilbig): Bernstein.

Schneckenhaus-Aufgabe:

Ohne Stolz sein Glück ertragen
In dem Unglück nicht verzagen
Ist der Weisen Ruhm und Pflicht.
Wenn bei tobenden Gewittern
Erde, Meer und Himmel zittern,
Zittert doch der Weise nicht.

Preiss-Buchstaben-Rätsel: Trug, Gurt, Gurten, Murten.